

Dessenungeachtet liegt jedoch insgesamt eine sehr lesenswerte Geschichte Polens in der Zeit der Teilungen vor, der eine Übersetzung in eine westliche Sprache zu wünschen ist.
Hamburg – Stadtbergen Kerstin S. Jobst

Małgorzata Karpińska: Złodzieje, agenci, policyjni strażnicy ... Przestępstwa pospolite w Warszawie 1815-1830. [Diebe, Agenten, Polizeiwächter ... Gemeine Straftaten in Warschau 1815-1830.] Wydawnictwo DiG. Warszawa 1999. 169 S., Abb., Tab.

Sozialhistorische Lokalstudien gehören in der polnischen Historiographie zum 19. Jh., die unter dem Eindruck der Teilungsgeschichte lange Zeit Fragen der „großen“ Politik favorisierte, sicherlich zu den selteneren Fällen. Erst in den letzten Jahren entstehen verstärkt Arbeiten, die sozial-, alltags- und kulturhistorische Fragestellungen ins Zentrum der Untersuchung rücken. Daß dies gerade in Form von Lokalstudien geschieht, wird verständlich, wenn man die enormen Quellenprobleme bedenkt, vor denen Historiker stehen, deren Akteure aus Unterschichten kommen oder als Menschen im Alltag greifbar werden sollen. Die westliche Forschung ist in dieser Hinsicht einen ähnlichen Weg gegangen; polnische Forscherinnen und Forscher stehen aber zusätzlich vor dem kriegsbedingten Problem fragmentarischer Archivbestände.

Małgorzata Karpińska, Mitarbeiterin am Historischen Seminar der Universität Warschau, teilt ihre Studie in fünf Kapitel. Zunächst entwirft sie das Bild einer Stadt, die in der „Zeit der Autonomie“ (1815-1830) schon aufgrund der 60 000 Neuankömmlinge (meist jung, männlich, ledig) bedeutende soziale Veränderungen erfuhr. Die Beziehung von Stadt und Verbrechen steht im Zentrum des zweiten Kapitels: Mit 30 Seiten der umfangreichste Teil, ist es Einstieg in die beiden folgenden zentralen Abschnitte der eigentlichen Untersuchung: die Vergehen gegen Leben und Gesundheit von Personen sowie gegen fremdes Eigentum. Es ist zugleich Einführung in das engere Thema der gesellschaftlichen Akzeptanz von Straftaten. Ausgeklammert werden – laut Vf.in aus Mangel an Quellenmaterial – Vergewaltigung, Fälschung und Kirchenraub. Unberücksichtigt bleiben aber auch Übertretungen gegen den Staat und seine Administration, was sich aus der Prämisse der Studie erklärt, wonach Vergehen nicht nur als durch einen Strafkodex verbotene, sondern auch als gesellschaftlich verurteilte Handlungen aufgefaßt werden – angesichts der politisch komplexen Teilungssituation eine vertretbare Einschränkung. Die Untersuchung schließt ab mit zwei Grenzbereichen, denn Landstreicherei und Wodkaschmuggel avancierten erst in dieser Zeit (und nicht ohne gesellschaftlichen Widerstand) zu strafrechtlich verfolgten Vergehen – ein Wandel, den K. als Teil eines kriminellen Professionalisierungsprozesses versteht. Es folgen Schlußbetrachtung und Bibliographie; auf eine in polnischen Arbeiten immer noch nicht allgemein verbreitete Zusammenfassung in einer anderen Sprache wurde leider verzichtet.

Als Hauptquelle der Arbeit dienen laut Vf.in bisher wenig ausgewertete geheimpolizeiliche Berichte. Auch wenn ein gewisses grundsätzliches Interesse der lokalen Behörden an einer möglichst umfassenden, realitätsnahen Beschreibung der örtlichen Verhältnisse durch Agenten der Geheimpolizei unterstellt werden darf, sieht auch die Vf.in zu Recht die Notwendigkeit, diesen Blick von und nach ‚oben‘ durch eine insbesondere in der Presse veröffentlichte Meinung zu ergänzen. Im Ergebnis entsteht ein Bild von Warschau als Stadt zwischen zwei Epochen, in der neben „Altes“ (traditionelle, von Almosen geprägte Sicht auf Armut und Bettelei sowie Akzeptanz von Körperstrafen und öffentlichen Exekutionen) Züge des „Neuen“ (Modernisierungsversuche durch neue karitative Institutionen, neue Gefängnisse, die Einführung des Alkoholmonopols) traten. Im europäischen Vergleich will K. keine bedeutenden Sonderentwicklungen ihrer Stadt erkennen, auch wenn der hohe Anteil (rund 10 000) stationierter russischer und polnischer Soldaten den Warschauer Alltag nicht nur in Kriegszeiten mitgeprägt hat.

Im ganzen gelingt es K., ein differenziertes und trotz aller Materialprobleme durchaus anschauliches Bild (besonders gelungen ist das Kapitel über den Alkoholschmuggel)

städtischer Kriminalität zu zeichnen. Kritisch anzumerken wäre allenfalls der Verzicht auf Kartenmaterial angesichts der vielen im Text verwendeten Straßennamen; auch Ortsunkundige würden vermutlich gern die Schmuggelrouten und die Situierung der strategisch günstig gelegenen Schenken und Bordelle nachvollziehen. Die Vf. in sieht ihre Lokalstudie als Beitrag zu einer größeren, vergleichenden Geschichte der Kriminalität, die immer noch an einem Mangel an ihr zuarbeitenden Detailstudien krankt. Für die vergleichende West-Ost-Perspektive gilt dies in besonderem Maße. Insofern sei K.s Buch trotz der kurzen Untersuchungsspanne sozial- wie kulturhistorisch Interessierten empfohlen.

Düsseldorf

Ute Caumanns

Antoni Czubński: Historia Polski XX wieku. [Geschichte Polens im 20. Jh.] Wydawnictwo Poznańskie. Poznań 2000. 464 S. Tab.

Antoni Czubński hat in den vergangenen Jahren mehrere Synthesen zur Geschichte Polens im 20. Jh. vorgelegt, aus denen er im vorliegenden Buch eine gekürzte Fassung erstellt hat. Das Buch soll „eine Sicht der Evolution der Verhältnisse in den polnischen Landschaften im ganzen 20. Jahrhundert“ darstellen, die im Zusammenhang mit den Veränderungen in den benachbarten Staaten und in ganz Europa gesehen werden soll (S. 6). Ein solcher Vergleich oder eine Einbettung der Geschichte Polens in die europäische Geschichte wird indes nicht geliefert; es bleibt eine Geschichte Polens, in der Vergleiche kaum gezogen und andere Staaten nur dann gestreift werden, wenn ihre Einflüsse auf Polen festgestellt werden müssen. Der Text liefert in einer knappen Sprache die Fakten, nennt viele Namen und bietet kaum größere Deutungen an. Die Randregesten erlauben eine leichte Orientierung über die Einzelthemen in den reich gegliederten Kapiteln, so daß das Buch wie ein Schulbuch wirkt.

Wie ein Schulbuch soll es auch keine Zweifel an der Darstellung wecken. Der Autor fällt klare Urteile, die auch dem mit der polnischen Geschichte vertrauten Leser einleuchten, aber ihn auch zur Nachfrage anregen, wenn er sich an Beiträge erinnert, die der Vf. während seiner Tätigkeit im Posener Westinstitut aus anderem Geist verfaßt hat. Kritisch kann man manchmal die Gewichtung der Themen sehen; z.B. werden die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges und die militärischen Aktionen verhältnismäßig breit geschildert (und mit interessanten Tabellen ergänzt), während für die Jahre des „Sozialismus“ unter Gomułka und Gierek der Raum zu knapp erscheint. Sympathisch ist die Distanz, die der Vf. gegenüber der polnischen Leitfigur Piłsudski zeigt (z.B. über sein Familienleben, S. 145), ebenso seine Distanz gegenüber den antisemitischen Tendenzen Moczar's in der Kampagne von 1968 gegen Gomułka (S. 292). Das Problem des polnischen Antisemitismus wird an verschiedenen Stellen angesprochen, aber irgendwie wird der Leser das Gefühl nicht los, daß etwas zu viel Verständnis für die Polen angesichts des Vorwurfes der *żydokomuna* (Judenkommune) durchscheint, z.B. bei den Ausführungen über die Ausschreitungen in Kielce 1946 (S. 267).

Etwa 60 Seiten sind der Entwicklung in der „letzten Dekade“ von 1989 bis 1999 vorbehalten. Hier bietet der Vf. einen guten Leitfaden für die verwinkelten Ereignisse, und hier sind auch die Probleme der Wirtschaft und der Außenpolitik ausreichend berücksichtigt. Die Gesamtwertung der gesellschaftlichen Veränderungen Polens in diesen Jahren sieht Cz. aber eher kritisch, wenn man seine Darstellung daraufhin abklopft, was denn nun hinter den geschilderten Fakten seine eigene Meinung dazu ist. So legt der Rezensent das Buch mit einem gewissen Unbehagen zur Seite: Es gibt eigentlich keinen Grund, das Buch abzulehnen, aber auch keinen Grund, sich darüber besonders zu freuen. Es bleibt der Eindruck, daß sich der Vf. als Person in der Darstellung auf gekonnte Weise versteckt, so daß seine Wandlung seit Ende des Systems der Volksdemokratie nur schemenhaft erkennbar ist.

Köln

Manfred Alexander